

maximus, Gregor von Nyssa) ganz oder zum Theil mystisch erklärt. Andererseits hat Augustinus wenigstens die Irrthumslosigkeit der heiligen Schrift gefordert und auch bezüglich der natürlichen Dinge den Satz vertheidigt, daß, was die Vertreter derselben Wahres finden, auch mit der heiligen Schrift harmonisire; was aber mit der heiligen Schrift in Widerspruch stehe, falsch sein müsse (De genoes. ad lit. 21, 41). Aber er hat auch die Exegeten zu großer Vorsicht in diesen Dingen ermahnt, weil er die Schwierigkeit der Sache selbst erfahren hatte. Der hl. Thomas hat ihm hierin beigeprägt, und Galilei hat sich nachdrücklich auf die genannten und andere Väter und Theologen berufen. In neuester Zeit ist man vielfach weiter gegangen. Man hat das wiederholte in rebus fidei et morum des Tridentinum und Vaticanum betont und daraus gefolgert, daß für die rein profanen Dinge keine Inspiration anzunehmen sei. Für die obiter dicta verlangt selbst der Cardinal Newman volle exegetische Freiheit. Man kann dagegen nicht den Zusatz ad aedificationem doctrinae christianae pertinentes anführen; denn sollten alle Dinge der heiligen Schrift dadurch als indirect zu Glaube und Sitten gehörig bezeichnet werden, so wäre die ganze Bestimmung überflüssig. Mit mehr Recht wird auf das allgemeine Deum habent auctorem verwiesen, aber auch damit ist nicht ausgeschlossen, daß es Grade der Inspiration, wie der Gnade überhaupt gibt. Jedenfalls muß man zugestehen, daß im gegenwärtigen Werke der heiligen Schrift bei natürlichen Dingen Ungenauigkeiten vorkommen. Sehen wir ferner ab von der Chronologie, für welche es bis jetzt nicht gelungen ist, ein allgemein gültiges System zu finden, so bleiben doch manche Differenzen in den historischen Büchern des A. T., in den Evangelien, in der Apostelgeschichte (z. B. hinsichtlich der Bekehrung des hl. Paulus und der Rede des hl. Stephanus im Vergleich mit dem Galater- und zweiten Corinthierbrief) übrig, welche eine weitgehende Bethätigung der heiligen Schriftsteller fordern. Dasselbe gilt von naturwissenschaftlichen Dingen. Man hat die Differenzen durch die Annahme einer relativen Wahrheit zu erklären gesucht. Es ist dagegen nicht viel einzumenden, aber einfacher scheint es doch, anzunehmen, daß die Inspiration die heiligen Schriftsteller in solchen Dingen nicht hinderte, nach der allgemeinen Vorstellungsweise zu schreiben. Doch ist dann mehr auf den Antrieb als auf den positiven Einfluß zu achten (Denzinger). Daß Gott unrichtige chronologische Angaben zwar nicht veranlaßt, aber auch, weil sie gleichgültig, nicht corrigirt haben soll (Schmid, Inspir., 1885, 76), ist doch eigenthümlich, zumal da hierbei die Schreibfehler im Text oft so einleuchtend sind. Das ptolemäische Weltssystem hat kaum eine relative Wahrheit, entspricht aber dem Augenschein. Das Ptolemäeron mag in den Grundzügen mit den Resultaten der Wissenschaft übereinstimmen, kann aber unmöglich buchstäblich gedeutet werden.

Deßhalb ist der Exeget in diesen Theilen der heiligen Schrift durch seinen Glauben an die Inspiration nicht beengt. Nur sind hier immer drei Thatsachen festzuhalten: 1. Daß der heutige Text der heiligen Schrift in denjenigen Dingen, welche nicht fidei et morum sind, sehr viele durch Abschreiben entstandene Fehler zeigt; 2. daß durchaus nicht alles in der heiligen Schrift steht, was aus derselben gedeutet wird; 3. daß noch weniger alles wahr ist, was als sicheres Ergebnis der Wissenschaft proclamirt wird (vgl. Vatio. Sess. III, c. 4 De fide et rat.).

4. Die kirchliche Interpretation. Für die Forderung, die heilige Schrift in dem Geiste zu erklären, welcher sie eingegeben hat, wird gewöhnlich 2 Petr. 1, 20. 21 citirt: „indem ihr dieß vor Allem erkennet, daß keine Weissagung der Schrift eigener Deutung ist. Denn nicht durch den Willen eines Menschen ward je eine Weissagung gebracht, sondern vom heiligen Geiste getrieben rebeten die heiligen Gottesmänner.“ Allein nach richtiger Interpretation kann die eigene Deutung oder Lösung (exsolution) nicht auf das Geschäft des Exegeten, sondern nur auf das Geschäft des Propheten gehen, welcher die Zukunft nach der Offenbarung des Geistes, nicht nach eigenem Ermessen deutet. Nur im Allgemeinen kann man aus der Stelle folgern, daß die Weissagungen in Erfüllung gehen müssen und die Einzelne nicht darüber abzuurtheilen befugt ist. Damit werden A. und N. T. in einen organischen Zusammenhang gestellt; das N. T. bietet den Schlüssel für die Erklärung des A. T.: in novo Testamento vetus patet. Die Anwendung dieses Grundsatzes bedarf aber im Einzelnen großer Vorsicht, wenn die Exegese nicht in Willkür und Spielerei ausarten soll, wie es bei der allegorischen Methode in der That der Fall gewesen ist. Die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten (Matth. 5, 17—19) ist nach der folgenden Gegenüberstellung zwischen altem und neuem Gesetz zu beurtheilen, die Anwendung der Typen (Matth. 12, 40. Joh. 3, 14; 6, 32 ff.; 7, 22. Gal. 4, 22. Hebr. 5, 5 u. a.) und der alttestamentlichen Citate darf nicht generalisirt, sondern muß nach den einzelnen Fällen entschieden werden. Manchmal ist die Verwendung mehr eine Allegorie (1 Cor. 9, 9) oder eine Anlehnung an die jüdische Schule (1 Cor. 10, 4). Einzelne Stellen werden in verschiedenem Sinne citirt (Ps. 2, 7. Apg. 13, 33 und Hebr. 1, 5; 5, 5. Ps. 53, 4. Matth. 8, 17 und 1 Petr. 2, 24). Läßt sich auch nachweisen, daß der verschiedenen Anwendung ein gemeinfamer Gedanke von der messianischen und vorbildlichen Bedeutung des alttestamentlichen Textes zu Grunde liegt, so ist damit doch die eigentliche authentische Erklärung des A. T. durch das N. T. auf den ganzen Geist des Christenthums, der neuen Offenbarung zurückgeführt. Die Stellung des Exegeten zu diesem wird daher auch für seine Stellung zum A. T. maßgebend sein. Das N. T. gibt zwar mitunter selbst eine Erklärung parabolischer und dunkler Aussprüche